

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 12. Februar d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß Behufs der Verrichtung der Maßregeln, welche in Folge der in mehreren Ländern durch die Hochwässer verursachten Verheerungen in Absicht auf eine wirksame Abhilfe zu treffen sein werden, eine eigene Kommission unter der unmittelbaren Leitung des Staatsministers gebildet werde.

Diese Kommission wird ihre Thätigkeit demnächst beginnen.

Die k. k. allh. k. k. Finanz-Landes-Direktion hat den disponiblen provisorischen Zoll-Einnehmer Stephan Sossich zum Kontrollor beim Zoll, zugleich Hafen- und Sanitätsamte in Portobuso ernannt.

Graz am 7. Februar 1862.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Februar.

Es geschieht gegenwärtig so Manches in dem konstitutionellen Staate Oesterreich, welches den Reaktionsären und Absolutisten höchst erwünscht kommt, denn es führt ihnen Genossen zu. Die Pessimisten, welche eine Verfassung für unzweckmäßig und bei den vielen divergirenden Parteien für unmöglich halten, mehren sich. Auch im Abgeordnetenhaus soll der Pessimismus Nahrung finden, und die „Oesterr. Ztg.“ bringt einen sehr lamentablen Artikel über den trüben Eindruck, den die letzte Sitzung gemacht habe, und sagt: Man muß einen guten Glauben an den Genius von Oesterreich haben, wenn man bei solchen Erscheinungen noch immer die Hoffnung und den Glauben bewahren soll: Die Einigung und die Einigkeit werden doch der Dinge Ende sein.

Nun, wir haben diesen Glauben, weil wir von der Macht der Nothwendigkeit überzeugt sind. Mit gewaltigem Tritte wird der Zeitgeist seine Gegner zerstampfen, und ohne Thräne wird die Mit- und Nachwelt auf die tragische Schicksal schauen. Die Verfassung, welche zu schützen unser Kaiser vom Throne herab der Welt verkündete, wird, trotz allen Hindernissen, zur Geltung gebracht werden, und der 26. Februar als allgemeiner Fest- und Feiertag im Kaiserreiche begangen werden.

Die leidige Kompetenzfrage, seit der Budgetvorlage nicht ventiliert, kam in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses auch wieder auf's Tapet. Diesmal war die Bemerkung der Rechte, dem Reichsrathe wieder ein Mal die Zwangsjacke der Inkompetenz anzulegen, eine sehr übel angebrachte. Handelte es sich doch nicht um zentralistische Bestrebungen, nicht um die Erhaltung der Februar-Verfassung, nicht um die Heiligkeit der böhmischen Krone — handelte es sich doch vielmehr darum, einen Theil der Bevölkerung des Reiches dem Glende zu entreißen. Die Ströme, die vor einigen Tagen Tausenden von Unglücklichen Hab und Gut geraubt, sie kannten keinen nationalen Unterschied: ein und derselbe Strom hat Deutsche und Ungarn, ein und derselbe Deutsche und Gehehen in Noth und Glend gestürzt. Herr Doktor Rieger will selbst das trennen, was die Noth vereint, er ist in seiner Kompetenz-Neiterei schon so weit gekommen, daß er dem in Folge der Ueberschwemmungen herrschenden Glende den Paragraph der Verfassung entgegenhält, der den Reichsrath zum engeren stempelt! Das Haus hat, vom richtigen Gesühle geleitet, sich nicht durch die Kompetenzbedenken der

Rechten beirren lassen und den Dringlichkeitsantrag des Dr. Giskra, für den die Majorität von vorn herein gesichert war, zum Beschlusse erhoben; es hat der Regierung zu Unterstützungszwecken einen Betrag von 200.000 fl. votirt.

Die Kontroverse in Folge Ueberreichung der identischen Note in Berlin dauert in der preussischen Presse fort, und hat an Bitterkeit nichts verloren. Inzwischen nimmt man Akt von einer neuen badischen Depesche über die Bundesreform, deren Sprache und Tendenz sich dem Bernstorff'schen Programme anzuschließen scheint. Die badische Depesche, datirt vom 28. v. M., ist an den badischen Gesandten in Berlin gerichtet, und ihr Inhalt ist nach einer Analyse der „Köln. Ztg.“ beiläufig folgender: „In Form einer Polemik gegen den Preussischen Entwurf gibt sie eine Darlegung der Gesichtspunkte, von denen die badische Regierung die Frage der deutschen Bundesreform aufsaßt. Im Gegensatz zu Preuss und Genossen wird als der einzig richtige Ausgangspunkt hingestellt: nicht die möglichste Berücksichtigung der Einzel-Interessen, sondern die möglichst höchste Leistung für das Gemeinsame; nicht auf eine neue Formel komme es an, sondern auf allseitige Opferbereitschaft, auf selbstlose Hingebung an das Wohl des Ganzen, auf die „Unterordnung“ — so soll es wörtlich heißen — „unter den allbeherrschenden, allein berechtigten Gedanken eines einzigen und mächtigen Vaterlandes“. Unter Konstatirung sodann der immer weiter und tiefer gehenden nationalen Bewegung, in der sich der „Ueberdruß“ an dem jetzigen Zustande bekundet, wird die Aufforderung an die Regierungen gerichtet, die Initiative in so großen Dingen nicht länger den Bevölkerungen zu überlassen, sondern selbst in die Hand zu nehmen, d. h. eine einheitliche Central-Gewalt zu schaffen, welche die Funktionen der Exekutive — nicht eines Einheitsstaates, sondern — eines Bundesstaates übernimmt. Als den besten Weg dazu empfiehlt die Depesche den der freien Verständigung zwischen den Regierungen, auf dessen baldiges Beschreiten sie mit Nachdruck dringt.

Aus Neapel liegen bedeutungsvolle Nachrichten vor, die, wenn sie sich bestätigen, die Vorläufer großer Ereignisse sein dürften. Die piemontesischen Truppen, heißt es, werden die Hauptstadt des Königreiches verlassen, die Obhut über dieselbe in die Hände der Nationalgarde legen und sich am Garigliano und auf der Ebene von Capua konzentriren. Die Räumung sollte am 12. Februar vollendet sein. Nur eine dringende, unabwiesbare Nothwendigkeit kann zu solchen extremen Maßregeln Veranlassung bieten; diese Nothwendigkeit kann einzig und allein durch die Fortschritte der Kontrorevolution gegeben sein, und von diesen Fortschritten soll die Journalistik nichts mehr berichten. Wenigstens hat der Präsekt die Repräsentanten derselben sammt und sonders berufen und ihnen Schweigen über den Stand des Brigantenthums aufgelegt.

Die neuesten telegraphischen Nachrichten aus New-York haben uns zwar aus Mexiko gemeldet, daß die Allirten mit dem ihnen dort gewordenen Empfange sehr unzufrieden sind, aber sie verschweigen, daß es in einem spanischen und französischen Regimente zum Aufbruch gekommen ist, und daß zwischen den Allirten um unbedeutender Anlässe willen Streit herrsche. Die „Patrie“ weiß von alledem nichts, meldet aber, daß nun auch in den Laplata-Staaten die Anarchie so arg werde, daß eine Intervention unerlässlich sei.

Nebrighens erhoben sich bereits in Frankreich Stimmen gegen diese transatlantische Interventions-Politik. „Ob Mexiko würdig oder unwürdig“, sagt die in Bordeaux erscheinende „Gironde“, „ist ganz gleich in Bezug auf die Rechte des Volkes und des Landes. Sagen wir nicht, daß wir ein Volk „befreien“ wollen, wenn wir es zu unterwerfen trachten, und

behaupten wir nicht, daß wir daran denken, Mexiko in die Lage zu versetzen, sich eine Regierung nach seinem Willen zu geben, wenn es im Gegentheile klar, daß wir ihm eine unseren Bedürfnissen entsprechende Regierung aufzwingen wollen. Mit Waffen und fremden Soldaten eine Monarchie in Mexiko errichten, heißt ein Attentat an dem Völkerrecht und gegen das Prinzip der Unabhängigkeit der Staaten begehen. Verzichten wir endlich auf solche Unternehmungen und zweideutige Programme.“

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 12. Februar.

(Schluß.)

Staatsminister Ritter v. Schmerling. Ich hatte bereits die Ehre, in der letzten Sitzung darauf hinzuweisen, daß gerade im innigen Zusammenhange mit der Regelung der Presseverhältnisse es nöthig sei, eine theilweise Modifikation des materiellen Strafrechtes deshalb vorzunehmen, weil das System der Pressegesetzgebung ein ganz anderes geworden ist. Durch eine Reihe von Jahren hat immer der Ruf ertönt: „Beseitigung aller Präventiv-Maßregeln gegen die Presse.“ Immer hat es geheißen, mögen die Strafen gegen Pressübertretungen noch so strenge sein, wenn sie nur bekannt sind und wenn sie nur vom Gerichte zur Vollziehung kommen, so ist dieser Zustand der Presse ein bei Weitem vollkommener, als wenn die Presse immer unter dem Damoklesschwert von Polizeimaßregeln steht. Diesem, wie ich erkenne, gerechten Verlangen der Presse ist die Regierung in entschiedenster Weise nachgekommen, denn mag man über den Entwurf ihres Pressegesetzes denken wie man will, mag man denselben liberal oder reaktionär nennen, der eine Gedanke ist es, der im Pressegesetz, das die Regierung eingebracht hat, entschieden, konsequent und ausnahmslos durchgeführt ist, daß allen Präventiv-Maßregeln entsagt ist. Die Regierung hat damit einen entscheidenden Schritt im Interesse der Presse gethan, aber sie hat auch ihre Rechte und Befugnisse, die Rechte, die sie im Gesammtinteresse übt, auf der anderen Seite zu wahren, es muß aber die Ausübung derselben eine gewisse Grenze innehalten.

Die Pressegesetzgebung vom Jahre 1852, insbesondere der §. 22 derselben räumte der Regierung eine Macht ein, die in der That, ich bekenne es, wenn mit ihr Mißbrauch getrieben würde, geeignet gewesen wäre, eine selbstständige Presse vollkommen zu vernichten. Diesem Paragraph, allen darin enthaltenen Befugnissen ist nun vollkommen entsagt. Damit ist für die Regierung die Pflicht entstanden, auch bedacht zu sein, daß eine verständige und maßhaltende Ausübung der Gewalt der Presse in Zukunft statthabe, und wenn man jeder Vorbeugungsmaßregel, jeder polizeilichen Ueberwachung entsagt, doch auch ein nachhaltiger Schutz gegen Uebergriffe der Presse in einer angemessenen Strafgesetzgebung bestehen müsse. Es ist daher keine Inkonsequenz, es ist kein reaktionäres Vorgehen, wenn wir einzelne Modifikationen der Annahme des Reichsrathes in der Richtung empfehlen und die Bedingung stellen, daß für gewisse Gattungen von Uebertretungen ein wirksamerer Schutz durch die Strafgesetze hingestellt werde. Die von der Regierung eingebrachte Strafnovelle, jene Bestimmungen, die in den §§. 21, 22, 23 unseres Pressegesetzes enthalten sind, stehen in nothwendigem, ich wiederhole es, nach Ansicht der Regierung in nothwendigem Zusammenhange mit dem Pressegesetz und der Presseprozessordnung, sie vervollständigen und ergänzen sich nach allen Richtungen. Und ich erkläre daher im Namen der Regierung, daß diese nicht in der Lage wäre, der Presseprozessordnung

und dem Preßgesetze die kaiserl. Sanktion zu erwirken, wenn nicht auch gleichzeitig, in der Totalität wenigstens, auch die Bestimmungen, die in der Preßnovelle enthalten sind, zur Sanktion gebracht werden könnten.

Ich nehme es den Herren, welche in der Presse wirken, gar nicht übel, wenn sie für die möglichste Freiheit der Presse plaidiren. Es wird ein Jeder das in seiner Weise thun. Wir alle, meine Herren, sind nicht Sentimentalisten, sondern wir sind eben Männer, deren Jeder und jederzeit für seine Position zu kämpfen und für seine Position das möglichst Günstigste zu erreichen sucht. Wenn wir uns z. B. fragen, wie man die Finanzen regeln solle, so finde ich sehr begreiflich, daß Diejenigen, welche direkte Steuern zahlen, gegen jeden Plan, welcher die direkten Steuern zu erhöhen vorschlägt, protestiren.

Auf der andern Seite finde ich es ebenso begreiflich, daß Diejenigen, welche Staatspapiere besitzen, gegen jede Reduktion im Zinsgenuße aus aller Kraft sich wehren werden. Ich finde es daher ebenso begreiflich, daß die Presse das möglichste Maß von Freiheit anstrebt. Ich finde es ganz begreiflich, wenn morgen die Presse sich dafür erhebt, zu begehren, daß auch die Kauttionen abgeschafft werden, daß die Journale auch vom Stempel befreit werden, kurz, daß die Journalisten am Ende ihre Geschäfte so treiben, wie es unbezweifelnd ihrem materiellen Nutzen am meisten entspricht. Allein der Staat hat die Verpflichtung, über allen Interessen zu stehen, seine Verpflichtung ist, dafür zu sorgen, daß in der Freiheit jenes Maß eingehalten werde, was nicht einem einzelnen Zweige im Staatsleben, was dem gesammten Interesse zuträglich ist. Insofern glaube ich, daß wir uns von dem Vorwurfe reaktionärer Bestrebungen ganz leicht freihalten können, wenn wir auch jetzt in dem Momente, als mit dem Präventivsystem vollständig gebrochen ist, doch in einigen Punkten eine Verstärkung des Strafgesetzes anstreben. Wir werden es sehr beklagen, wenn jene Fraktion des Hauses, welche im Ganzen und Großen die Regierungsmaßregeln unterstützt, in diesem Falle vielleicht nicht mit uns stimmen wird. Wir haben aber das, was wir eingebracht haben, als Frucht unserer vollen und innigen Ueberzeugung eingebracht, und gerade die Männer, welche gegenwärtig die Ehre haben, an der Spitze der Regierungsgeschäfte zu stehen, dürfen, glaube ich, für sich das Recht der Anerkennung in Anspruch nehmen, daß sie für die Freiheit nicht bloß gesprochen und geschrieben, sondern daß sie dafür auch gehandelt haben. (Beifall im Zentrum).

Der Antrag der Regierung wurde verworfen.

Präsident verkündet hierauf das Resultat der Wahl der Schriftführer.

Gewählt wurden: Dr. Kerer, Graf Bratislaw, Mende, Abt Albert Eder, Poche, Waidele, Dr. Hafner. Für die achte Schriftführerstelle wurde eine absolute Majorität nicht erzielt, es muß also zur Nachwahl geschritten werden.

Präsident. Es ist mir ein Dringlichkeitsantrag überreicht worden mit 102 Unterschriften vom Dr. Giskra und Genossen, dahin lautend: Das h. Haus wolle beschließen: „Es werde die Regierung ermächtigt, aus Reichsmitteln die Summe von 200,000 Gulden österr. Währ. zur unverweilten Unterstützung

der Bewohner des durch die gegenwärtige Wassernoth heimgesuchten Königreiche und Länder des Reiches zu verwenden, und diesen Betrag nach Verhältnis des Bedarfes in den bezüglichen Königreichen und Ländern unter dieselben zu vertheilen. Das Haus drückt zugleich seine Erwartung aus, daß die Regierung die geeigneten weiteren Anträge zur umfassenden Abhilfe der eingetretenen Nothlage ehestens vor dasselbe bringen werde. Zugleich wird die Anwendung aller nach §. 41 der O. D. zulässigen Abkürzungen des Verfahrens beantragt.

Kieger spricht gegen die Dringlichkeit dieses Antrages, und behauptet, das Haus sei überhaupt nicht kompetent über den Antrag abzustimmen, da derselbe eine Finanzfrage berühre, und der Reichsrath durch die Bildung des Finanzausschusses keineswegs zum weiteren geworden sei, indem es wohl bekannt sei, daß in diesem Falle aus kaiserl. Machtvollkommenheit eine Ausnahme gemacht wurde.

Das Ministerium könne jedoch nachweisbare dringende Bedürfnisse gegen nachträgliche Genehmigung des Reichsrathes befriedigen, ebenso könne der Landesausschuß verfassungsmäßig die geeigneten Vorkehrungen treffen. Er trägt an, zur Tagesordnung überzugehen. (Bleibt in der Minorität).

Giskra begründet seinen Antrag; was die Kompetenzfrage anbelangt, zählt er die zu leistende Unterstützung zu dem Budget pro 1862 und es sei ohne Frage, daß über dieses Budget das Haus kompetent sei.

Schmerling erklärt, die Regierung sehe in dem Antrage keinen Eingriff in ihre Exekutive. Was den Punkt des Antrages anbelangt, an die Regierung die Aufforderung zu erlassen, sich bei der Erörterung zu beschäftigen, was in der Kalamität zu thun sei, theile er dem h. Hause mit, daß bereits vor einigen Tagen Se. Majestät befohlen haben, eine eigene Kommission unter dem Voritze des Staatsministers zu bilden, welche auf das Umfassendste die Frage zu erörtern und die bezüglichen Maßnahmen zu empfehlen habe, die dahin gerichtet sind, den Kalamitäten gegenüber auf das Ergiebigste eine Ausbülfe zu gewähren, nicht bloß eine Ausbülfe darin, daß man momentane Unterstützung in der Noth gewähre, sondern daß man auch Denjenigen, die ihr Kapital eingebüßt haben, die Mittel gewähre, ihren künftigen Erwerb aufs Neue aufzunehmen. (Bravo! links). Diese Kommission wird in kürzester Zeit ihre Thätigkeit beginnen und der Staatsminister darf heute schon erklären, daß er in der Lage sein werde, an zwei Mitglieder dieses Hauses, sowie an zwei Mitglieder des Herrenhauses die Bitte zu richten, in dieser wichtigen Frage ihn zu unterstützen. (Bravo! links). In der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Antrag des Dr. Giskra mit eminenter Majorität, und der Dringlichkeit halber zugleich auch in dritter Lesung angenommen.

Bei der Abstimmung entfernten sich die meisten Czechen, Graf Clam-Martiniß und ein Theil der Polen.

Präsident beantragt mit Rücksicht auf die Arbeiten, welche den verschiedenen Ausschüssen obliegen, den 18. d. M. als nächsten Sitzungstag. Klaudi wünscht das Preßgesetz zu Ende berathen zu sehen und beantragt, die nächste Sitzung möge am 14.

d. M. stattfinden. Dagegen sprechen Riese-Stallburg und Steffens und das ganze Haus beschließt, Dienstag die nächste Sitzung zu halten.

Tagesordnung derjenigen Verhandlung, welche auf der heutigen Tagesordnung war. Da bei der Wahl für den achten Schriftführer wieder keine absolute Majorität erzielt wurde, wird Graf Dzieduszycki mit Akklamation zum Schriftführer gewählt.

Schluß der Sitzung halb 3 Uhr.

Oesterreich.

Laibach. Der erst vor Kurzem für das Jahr 1862 erschienene Schematismus des Laibacher Bisthums weist an Katholiken eine Zahl von 511,229, und an Katholiken orientalischen Ritus 118 Seelen nach, welche in zwanzig Dekanaten leben. An geistlichen Pfründen werden gezählt: 16 Kapitular-Pfründen, 148 Pfarreien, 47 Pfarrovikariate, 81 Lokalien, 12 ältere Kaplaneien, 20 Exposturen, 230 Kooperaturen, 6 Frühmesserstellen und 42 andere Benefizien. Der Gesamtklerus der Diözese erscheint vertreten, in: 15 Kapitularen, 522 Seelsorgern, 2 mit anderen Diensten betrauten, 50 Pensionisten, 2 außer der Diözese befindlichen und 13 aus fremden Bisthümern hier lebenden Priestern. Jubelpriester zählt gegenwärtig die Diözese 9, Altmänner aber 68. Die Sterbliste des vergangenen Jahres weist 28 verstorbenen Priester nach, — eine ziemlich hohe Zahl, welche jene des Vorjahres um 17 übersteigt. — Die Klöster (2 Kapuziner-, 3 Franziskaner- und 2 Ursulinen-Konvente) haben 54 Regular-Priester und 70 Ursulinerinnen; das Laibacher Bürgerspital aber 17 Barmherzige Schwestern. — Die Zahl der Gotteshäuser beziffert sich auf 308 Pfarren, 1020 Filial- und 7 Konventual-Kirchen, sowie auch noch 150 Kapellen, in welchen das h. Messopfer zelebrirt wird.

(Oest. Bisth.)

Wien. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem Wiener Severinus-Berein für die in dessen Pflege befindlichen Waisenknaben 200 fl. zu spenden geruht.

— Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Marie Theresie haben zur Unterstützung der durch das Hochwasser verunglückten Bewohner Mährens 100 fl. gespendet.

— Der k. Kommissär hat im Araber Komitat das Standrecht für die Verbrechen des Raubmordes, des Raubes und der Brandlegung publizirt.

Wien, 12. Februar. Der vom Abgeordneten-Hause niedergesetzte Ausschuss für die konfessionellen Angelegenheiten hat in seiner gestern abgehaltenen Sitzung den von Dr. Mühlfeld verfaßten Bericht angenommen. Derselbe wurde heute durch den Vorsitzenden des Ausschusses, Dr. Smolka, dem Präsidenten Dr. Hein übergeben, und ist von diesem bereits zum Druck befördert, so daß also die Arbeit, deren Erscheinen man mit nicht geringem Interesse entgegenfieht, in der nächsten Plenar Sitzung zur Bertheilung gelangen dürfte. Mit dem Bericht der Majorität des Ausschusses, welche bekanntlich dem Hause einen Gesetzentwurf zur Regelung der konfessionellen Angelegenheiten vorlegt, wurde von der Minorität des Ausschusses (Bischof Jirák, Bischof Litwinowicz, Abt Eder und Graf Belcredi) die Erklärung abgegeben:

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Der Karneval der Luftgeister — Die Bora — Chronik der Bälle — Der Handlungsball — Die Restauration der Schießstätte — Kasinoball — Eine delikate Frage — Der Tag nach dem Balle — Betrachtungen auf der Promenade — Konzert-Anzeige.)

Nachdem die Geister des Wassers ihren Karneval gefeiert, und unter lustigen Pirouetten vom Gebirge in die Thäler sich begeben hatten, dort Alles, was ihnen zu nahe kam, Brücken, Häuser, Menschen und Thiere in ihren tollen Strudel ziehend, dachten auch die Geister der Luft ein Länzchen zu wagen. Und wie gedacht, so gethan. Aeolus öffnete seine Thore, und hinaus zogen die Winde, heulend, saufend, pfeifend, voran Frau Bora, die wilde unbändige Dirne mit dem Eisdiadem auf der Stirne und dem Gewand von feinen Schneekristallen. Der Tanzsalon, der Karst und die Küsten des adriatischen Meeres zitterten unter den Polka- und Mazurkashritten der karnevaltollen Luftgeister, und auch unsere Stadt und Gegend wurde von den Tanzwütigen besucht. Seit vielen Jahren wehte keine solche Bora hier, als zu Anfang dieser Woche; es war, als hätte sie ihre jahrelang gesparte Kraft auf ein Mal losgelassen. Wer noch keinen Begriff hat von diesem Vorwachen, der erhält ihn sicher,

wenn wir ihm sagen, daß sogar die Lokomotive mit der Riesenkraft des Dampfes einen schweren Kampf bestehen mußte, um auf der Eisenschiene vorwärts zu kommen, und daß die Bora ohne Schneeverwehungen, mehrstündige Verspätungen der Bahnzüge veranlaßte. Ja, sie wollten auch ihren Karneval haben, die Geister der Luft, und ihr Faschingspaß ist ihnen gelungen.

Wir haben zu Anfang des Faschings gesagt, er sei zu lang, um lustig werden zu können. Jetzt aber, inmitten der Strömung, gestehen wir, daß wir schlecht prophezeit haben; wir revoziren reumüthig und erklären, der Fasching hat bis jetzt noch keine Spur von Langeweile gezeigt. Alle Vergnügungen, die er bis jetzt bot, Kränzchen, Bälle u., waren sehr animirt; auch der am vorigen Montag stattgefundene Handlungsball zeigte die heiterste Miene. Es war zugleich der besuchteste Ball, und wird dieses Prädikat wohl für sich allein behalten. Ueber 800 Karten sollen ausgegeben worden sein; natürlich sind nicht viel mehr als die Hälfte zur Benützung gekommen, denn es hätte ja der Raum des Schießstättensaales nicht alle Abnehmer gefaßt. Die Dekoration des Entréesaales, der Stiege und des Vorsaales war recht geschmackvoll, und machte auf den Eintretenden schon einen angenehmen Eindruck. Im Tanzsaale selbst ging es sehr gedrängt zu; die Tänzer hatten nicht Spielraum genug, und mußten manche Carambolage aushalten. Aber selbst diese Kalamität verminderte die Tanzlust nicht. Nur über die Qualität des Getränkes und die geringe Auswahl der Speisen wurde lebhaft Klage geführt, und mit vollem Recht.

Soll die Schießstätte wieder recht in Aufnahme kommen, so ist unbedingt nöthig dafür zu sorgen, daß die Restauration billigen Anforderungen entspreche, und daß bei besondern Anlässen eine Separatrestauration nicht angeordnet zu werden braucht. Wie glauben, die neue Direktion der Gesellschaft wird auch in dieser Beziehung den Wünschen der Gesellschaft entgegenkommen.

Da wir einmal angefangen haben eine Chronik der Bälle zu führen, so müssen wir auch des zweiten großen Balles im Casino gedenken, der vorigen Mittwoch stattfand. Er war zahlreich besucht und sehr brillant; die glänzenden, lichtstrahlenden Räume gleichen einem Ziergarten, so reich und üppig prächtig hier der Damenflor. Die vielen, geschmackvollen Toiletten, die jugendfrischen, leichtfüßigen Gestalten, die von der Erregung des Tanzes und der Konversation lieblich gerötheten Wangen, das rhythmische Schweben und Wogen nach den verlockenden Klängen der Walzer und Polka's, — alles das verführte sich zum interessantesten, anziehendsten Bilde. „Wer ist heute die Ballkönigin“ verlautet es in einem Kreise von Herren. Der Eine sagt: Jene im weißen Kleide; der Andere behauptet, jene im Rosagewand; der Dritte meint: Jene in schwerer Atlasrobe; ein Viertes äußert sich, es sei überhaupt schwer, unter so vielen Blumen eine als die schönste zu bezeichnen. Es war sicher ein Kosmopolit der Liebe, er wollte es mit Keiner verderben. Endlich einigte man sich doch in der Beziehung, daß die einfachste Toilette, die reizendste sein könne — wenn ihre Trägerin selbst reizend wäre. Ein etwas vages Resultat der Kon-

ben, daß sie prinzipiell auf andern Boden stehe, sich dem Gefegentwurf nicht anschließen und sich vorbehalten ihre besondern Anträge im Plenum vorzubringen.

Wien, 12. Februar. Ein allerb. Befehlsschreiben vom 1. d. M. lautet: „Indem Ich bei definitiver Aufhebung der noch bestehenden Infanterie-Truppen-Divisionskommanden und bei Systemisirung der direkten Unterordnung sämtlicher Infanteriebrigaden unter die Landes-General-, respektive Armeekorpskommanden, die FML.: Johann Grafen Horvath-Tholdy, Heinrich Freiherrn von Handel, Karl Freiherrn v. Urban, Joseph Freiherrn v. Bamberg, Hermann Grafen Rostiz-Minek, Anton Schwarzel, und den GM. Anton Freiherrn v. Bils, von den durch sie geführten Divisionskommanden enthebe, übertrage Ich: dem FML. Johann Grafen Horvath-Tholdy das Truppenkommando in Steiermark; dem FML. Joseph Freiherrn v. Bamberg das Truppenkommando in Westgalizien; den FML. Heinrich Freiherrn v. Handel und Anton Schwarzel die gleichen Funktionen in Ungarn, mit der genaueren Begrenzung nach dem Ermessen des dort kommandirenden Generals, und dem FML. Hermann Grafen Rostiz-Minek das Kommando der aus den zwei in Böhmen liegenden Kavalleriebrigaden zu bildenden Kavalleriedivision. Der FML. Karl Freiherr v. Urban bleibt dem Landes-Generalkommando für Mähren und Schlesien, der GM. Anton Freiherr v. Bils dem Landes-Generalkommando für das Banat und die serbische Wojwodschast zur Dienstleistung zugetheilt. Der bisherige Stadt- und Festungskommandant in Salzburg, GM. Ladislaus Gombos v. Hathaza hat den Titel und die Funktionen eines Stadtkommandanten daselbst zu führen. Franz Joseph m. p.“

— Ueber die Dividende, welche die Aktionäre der Südbahngesellschaft für das verflossene Jahr zu erwarten haben, bringt die „Semaine Financiere“ die Nachricht, daß die Aktionäre 40 Fr. per Aktie erhalten dürften, was nach dem mittleren Durchschnitt des eingezahlten Kapitals ein Jahreserträgniß von 10 Prozent wäre.

— Endlich wird im Monat März mit dem Unterbaue der Eisenbahnstrecke von Klagenfurt nach Villach ernstlich begonnen. Die Ingenieure, welche berufen werden, die Bauarbeiten zu leiten, sind bereits auf ihre Posten abgegangen.

— Ueber die Rehabilitirung des österreichischen Gewerbegesetzes in Pest wird gemeldet, daß der Stadtmagistrat die bisher gültig gewesene Zuständordnung für aufgehoben erklärte und die Gewerbefreiheit proklamirte. Das städtische Taxam wurde angewiesen, nunmehr die vorgeschriebene Stempelgebühr von 4 fl. für jeden angemeldeten Gewerbeantritt einzubehalten. Der Magistrat beschloß jedoch gleichzeitig mit Rücksicht auf den Umstand, daß die für Ertheilung von Gewerbekonzessionen festgesetzten Taxen für humanistische Zwecke, namentlich für die Erhaltung des städtischen Armenversorgungshauses, verwendet werden, somit wieder dem Gewerbebestande zu Gute kommen, eine Repräsentation an den Statthalterreirath zu richten, damit die bisher üblich gewesene Einhebung der Gewerbe-Konzessionstaxen der Stadt auch für die Folge belassen und zu den angedeuteten Zwecken verwendet werden dürfe.

— Aus Prag, 11. Februar, schreibt man der „P.“: Nachdem Dr. Cypur auf die an ihn gerichtete Mißtrauens-Adresse eine Aufforderung ergehen ließ, „daß diese einige Wähler aus Hohenmauth persönlich für diese Adresse einsehen sollen“, was sei-

versation, bei dem ein Jeder in seinem Innern der Einen — ihm Bewußten — die Krone verleiht.

Der Tag nach dem Balle ist für den Beobachter nicht minder interessant, als der Ballabend selbst. Da erscheinen gegen Mittag auf der Promenade die Tänzer und Tänzerinnen mit übermächtigen Mienen, um sich durch das Einathmen der frischen Luft neu zu stärken. Da werden die Ereignisse der vergangenen Nacht besprochen, Geheimnisse getauscht, manch bedeutungsvoller Blick gewechselt, und manch beseligendes Lächeln gesendet. Einen ganzen Roman, die Geschichte der Ballnacht, könnte man schreiben nach dem, was man auf der Promenade erlauscht und erspäht. Bis in's geheimste Vondoir dringt da der Blick — man erfährt auf die eklatanteste Weise, wann die Schönen sich vom Schlummer erheben haben. Wäre der Feuilletonist nicht so diskret, er könnte, wenn er wollte, erzählen — aber er ist diskret.

Morgen Sonntag 4½ Uhr gibt die Violinspielerin Fräulein Charlotte Decker, ihr Konzert im Landschaftl. Redouten-Saale. Dem uns mitgetheilten Programme entnehmen wir, daß die Konzertgeberin eine Phantastie von Wald mit Begleitung des Pianoforte, ein charakteristisches Tonstück von Kohne, „Neols-harfe“ betitelt, und Eljen-Czardas spielen wird. Außerdem wirkt das Orchester der k. k. löblichen Artilleriemusikkapelle und ein hiesiger beliebter Tenorist mit.

nerzeit berichtet wurde, und nachdem diese Hohenmauther der an sie ergangenen Aufforderung nicht nachgekommen, wurden sämtliche Wähler des Hohenmauther Bezirks aufgefordert, amtlich zu erklären, inwiefern sie sich bei der Abfassung oder bei der Unterzeichnung der erwähnten Mißtrauens-Adresse betheiligte, und es stellte sich dabei heraus, daß von sämtlichen Wählern dieses Bezirkes nicht ein einziger von der Abfassung derselben gewußt, noch sie unterschrieben hatte, sondern daß sie von dem Bestehen einer solchen erst durch die „Narodni Listy“ Kenntniß erhielten. Wir fragen nun, ob jetzt noch ein Zweifel übrig, daß diese, so wie ähnliche Adressen aus der hiesigen Fabrik der Nationalen in die Welt geschickt wurden. Man muß nur über die Naivität lächeln, mit der sie selbst berichten, daß keiner der Hohenmauther Wähler jene Adresse verfaßt und unterschrieben. Mögen sie immerhin an dieses Geständniß Betrachtungen knüpfen, wie man sie seit lange von dieser Partei gewohnt ist; mit dem Geständniß, daß die Hohenmauther Adresse nicht in Hohenmauth das Licht der Welt erblickt, haben sie sich und alle ihre offenen Sendschreiben für immer gekennzeichnet, haben sie uns für die Zukunft der Mühe enthoben, noch ferner auf die unlautere Quelle solcher Schriftstücke hinzudeuten.

Triest, 10. Februar. Gegen die Redaktion des hiesigen „Tempo“ ist nun von der Oberstaatsanwaltschaft ein dritter Prozeß eingeleitet worden, und zwar wegen einer von derselben abgedruckten Korrespondenz aus Udine, welche die allerhöchsten Ernennungen des neuen Patriarchen von Venedig und des Erzbischofs von Udine in einer Weise bespricht, die zum Mindesten eine Majestätsbeleidigung enthält.

Italienische Staaten.

In Genua hat am 9. d. M. eine große Demonstration stattgefunden; man rief: „Hoch Rom, als Hauptstadt des Königs Viktor Emanuel!“ Ähnliches wurde in Mailand versucht, aber die Municipalität ließ bekannt machen, da das italienische Volk nicht nöthig habe, seinen Willen in Straßen-Demonstrationen kund zu geben, so möge es auf verfassungsmäßigem Wege einen bestimmt formulirten Protest unterzeichnen. Dieser Rath wurde befolgt und folgender Protest aufgesetzt: „Während wir den Papst als Haupt der Kirche respektiren, können wir in Rom, der Hauptstadt Italiens, nur einen König, Viktor Emanuel, anerkennen.“ Dieser Protest ist mit zahlreichen Unterschriften nach Alessandria abgegangen.

Die „Italia“, das Organ Ricafoli's, bringt einen Artikel für die Zurückberufung „des letzten italienischen Verbannten“, Mazzini's, worin es heißt: „Denjenigen, denen dieser Name noch ein Schrecken ist, rufen wir zu, daß Mazzini in London gefährlicher ist, als in Turin. Sein Name ist eine Glocke, die in der Ferne stärker, als in der Nähe vernommen wird. . . . Der Verbannte ist jetzt krank und alt. In seinem Alter verändert man seine Ansichten nicht mehr; doch was thut's! Weil er Italien geliebt hat, seien ihm alle seine Sünden vergeben.“

Die Mailänder „Lombardia“ erfährt aus Turin, 1. Februar, daß die Zurückberufung Mazzini's in Folge eines Motuproprio des Königs Viktor Emanuel beschloffen sei. Zur Wahrung der konstitutionellen Form würden jedoch die Minister im Namen des Parlamentes die Rückberufung vom Könige verlangen und dieser sie sodann bewilligen. Die „Nationalität“ meldet dagegen, daß die Frage wegen Zurückberufung Mazzini's wohl im Kabinet berathen wurde, daß sie jedoch jetzt wieder beseitigt sei.

Frankreich.

Die „N. A. Z.“ theilt folgendes räthselhafte Schreiben aus Paris mit: „Ich befinde mich in der Lage, Ihnen ein aus guter Quelle mir zugehendes Gerücht mitzutheilen. Es soll hier die Ueberzeugung entstanden sein, daß die Einheit Italiens, insoweit sie sich auch auf Neapel und Sizilien erstrecken sollte, nicht durchzuführen, daß aber ebenso wenig die dort herrschende vollständige Anarchie länger zu dulden sei. Der letztere Vorwand wird benutzt werden, den unfähigen Staatsmännern in Turin die Eroberungen Garibaldi's zu entziehen, und dort hin eine Persönlichkeit zu verpflanzen, die in Paris störend, gleichwohl der Regierung Viktor Emanuels als eine persona grata erscheinen muß. Ich glaube mich heute auf diese Andeutung beschränken zu müssen und will nur noch die Vermuthung aussprechen, daß die französische Regierung sich baldigst veranlaßt finden dürfte, der „Brigandage“ im Neapolitanischen durch ihre Truppen ein Ende machen zu lassen.“

Nachtrag.

Klagenfurt, 13. Februar. Der Landes-Anschuß hat beschlossen, den 26. Februar durch ein solennes Hochamt in der Landschaftskirche zum heiligen Geist zu begehen.

— Aus Agram, 11. Februar, schreibt man der „Tr. Ztg.“: Seit einigen Tagen scheint sich gewisser hiesiger Kreise eine förmliche Duellwuth bemächtigt zu haben. Veranlassung gab ein am 7. d. M. bei einer Tanzunterhaltung in der Dvorana stattgefundenen Skandal, indem nämlich von den anwesenden Zivilisten ein Walzer ausgezählt wurde, was die Offiziere als eine Beleidigung ansahen. Die Folge war, daß Letztere sammt der Militärkapelle sogleich den Saal verließen, nicht ohne daß es früher zwischen ihnen und dem Zivil, insbesondere dem Agramer Obergespan, Herrn v. Kukuljevic, zu einem bestigen Austritte gekommen, welcher mit einem Zweikampf des Letztern mit einem Stabsoffizier endete, der eine schwache Verwundung des Erstgenannten durch einen Säbelhieb zur Folge hatte. Heute fand nun ein zweites Duell zwischen einem jungen Zivilisten, der Edelmann ist, und einem Oberleutnant Statt, in welchem Jener eine ziemlich starke Armwunde davon trug. Die Veranlassung gab eine wörtliche Beleidigung, welche Ersterer dem Letztern auf dem am 6. d. M. bei dem Ban abgehaltenen Balle zusagte. Bereits spricht man von einem bevorstehenden dritten Duell, abermals zwischen einem Zivilisten und Offizier; doch steht zu erwarten, daß von maßgebender Seite eingeschritten werden wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 13. Februar. Von der polnischen Grenze wird unterm 12. gemeldet: Der Erzbischof Felinski, welcher in Warschau eingetroffen ist, hatte eine Deputation der Geistlichkeit empfangen und eine freundliche Ansprache gehalten. Die Stimmung in Warschau ist sehr gedrückt. Es sollen zwischen dem Kirchenfürsten und dem Statthalter noch ernste Differenzen obwalten. Doch erwartet man die baldige Eröffnung der Kirchen. Ein Gerücht will wissen, Graf Lambert werde auf seinen Posten zurückkehren, General Lüders abgehen.

Berlin, 13. Februar. Die „Kreuzzeitung“ vernimmt, daß die Antwort Preußens auf die österreichische Note bereits festgestellt, möglicher Weise schon nach Wien abgegangen sei. Soviel äußerlich vernommen wird, dürfte Oesterreichs Verwahrung bestimmt zurückgewiesen, und auch die Einladung zur Theilnahme an einer Berathung über die Bundesreform, in Rücksicht auf die bereits zurückgewiesene Triasiddee, abgelehnt worden sein.

London, 13. Februar. Die heutige „Morning-Post“ bemerkt: King und Baines werden in dieser Sitzung die alljährlichen Vorschläge zur Reform des Parlaments nicht einbringen; somit keine wichtige Frage im Parlament vorkommen.

Brüssel, 13. Februar. Nachrichten aus Paris melden: Sidell habe Herrn v. Thouvenel eine Note übergeben, welche die Erfolglosigkeit der Blokade unter Angabe der Namen und des Tonnengehaltes von 400 Fahrzeugen, welchen die Durchfahrt gelungen ist, nachweist. Die Note verlangt, daß die Blokade von Frankreich nicht anerkannt werde. Thouvenels Antwort ist noch unbekannt.

Aufruf!

Die Berichte über die furchtbaren Verheerungen, welche die Fluthen der Donau in Wien angerichtet haben, wecken in der ganzen Monarchie die regste Theilnahme. Das Elend ist groß und Hilfe thut dringend Noth. Die Sammlungen belaufen sich erst auf circa 100.000 fl., während 1830 über 330.000 Gulden zusammengebracht wurden, und doch sollen die Verwüstungen der jetzigen Ueberschwemmung größer sein. Soll die Gegenwart in Bezug auf Wohlthätigkeit gegen die Vergangenheit zurückstehen? Gewiß nicht. Krain ist in diesem Jahre verschont geblieben von Wassernoth — um so mehr sollte es sich der davon betroffenen Länder erbarmen. Die Krainer, und speziell die Laibacher, haben immer den Ruf der Mildthätigkeit bewahrt, sie werden es gewiß auch jetzt thun. Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Wir sind gern erbötig milde Gaben in Empfang zu nehmen, ihrer Bestimmung zuzuführen, und die detaillirten Ausweise bekannt zu geben.

Die Redaktion der „Laibacher Zeitung“.

Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Artmann: **Quodlibet.**

Morgen, Sonntag: **Dr. Faust's Hauskätzchen.**

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1/4 Uhr.) (W. Stg. Abbl.) Auf die Nachricht, daß die Nationalbank eine theilweise Herabsetzung des Komptenbuches in Abicht genommen habe, eröffnete die Börse in günstiger Stimmung, die sich bei den Staatspapieren und Grundentlastungs-Obligationen auch bis zum Schluß behauptete, bei einigen Industrie-Effekten jedoch schließlich wieder abgeschwächte. Uebrigens notiren Kredit- und Nordbahn-Aktien trotz eines Rückganges noch immer höher als gestern. Steuer-Anlehen und 1860er-Lose viel umgekehrt, Komptenbank-Aktien zu höheren Preisen gesucht und auch Bank-Aktien nur unbedeutend niedriger. Fremde Valuten mehr ausgeboten und auch um einen Bruchtheil billiger zu haben. Geldverhältnisse günstig, im Kompten jedoch das Geschäft sehr unbedeutend.

Öffentliche Schuld.		Gold		Ware		Gold		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)									
In österr. Währung zu 5%	65.75	68.	86.0	87.	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	195.50	195.75	Balfly zu 40 fl. C.M.	39. —
5% Anleh. von 1861 mit Rückz.	96.75	91.	90.25	90.75	C. M. m. 160 fl. (80%) Einz.	443. —	443. —	zu 40 fl. C.M.	34.75
ditto ohne Abschnitt 1862	—	—	88. —	88.50	West. Don.-Dampfsch.-Ges.	230. —	232. —	St. Genois "	31.50
National-Anlehen mit	—	—	87.50	89. —	Don. Dampfsch.-Ges.	400. —	402. —	Windischgrätz "	21.50
Jänner-Coup. " 5 "	84.40	84.50	71. —	71.50	Wiener Lloyd in Triest	398. —	400. —	Waldteich "	24.50
National-Anlehen mit	—	—	69.75	70. —	Wiener Dampfsch.-Ges.	162. —	162.50	Reglevich "	16.5
April-Coup. " 5 "	84.80	84.80	70. —	70.50	Therap. Bahn-Akt. 200 fl. C. M.	147. —	147. —	Wechsel.	—
Metalliques " 5 "	70.60	70.75	68.50	69. —	m. 140 fl. (70%) Einz.	—	—	3 Monate	—
ditto mit Mai-Coup. " 5 "	70.80	70.90	68.50	69. —	Pfandbriefe (für 100 fl.)				
ditto " 4 1/2 "	61.75	62. —	68.50	69. —	National-Glück v. J. 1857 z. 5%	102.75	103. —	Augsburg, für 100 fl. südd. W.	118. —
mit Verlosung v. J. 1839	140. —	140.50	68.50	69. —	bank auf 10 " ditto " 5 "	97.25	97.50	Franfurt a. M., ditto	116.10
" 1854 " 5 "	91.50	92. —	63.5	63.6	C. M.) verlosbare " 5 "	91. —	91.25	Hamburg, für 100 Mark Banco	102.25
" 1860 zu	—	—	217.3	217.4	Nationalb. (verlosbare " 5 "	86.70	86.80	London, für 10 Pf. Sterling	137.10
500 fl. " 91.80	92. —	—	—	—	auf öst. W. (—	—	Paris, für 100 Franks	54.30
zu 100 fl. " 96. —	96.25	—	—	—	Lose (per Stück.)				
Gewerl. Anlehen zu 42 L. austr. " 17. —	17. —	—	—	—	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	128. —	128.25	R. Münz-Dufaten 6 fl. 50 fr.	6 fl. 51
B. der Kronländer (für 100 fl.)									
Grundentlastungs-Obligationen.									
Nieder-Österreich zu 5%	88.50	89.50	275. —	276. —	zu 100 fl. öst. W.	100. —	100.50	Kronen " 18 " 90 " 18 " 94	—

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 14. Februar 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.55	Silber . . . 134.50
5% Nat.-Anl. 84.35	London . . . 137.50
Bankaktien . . . 83.5	R. f. Dufaten 6.54
Kreditaktien 201.20	

Fremden-Anzeige.
Den 13. Februar 1862.

Hr. Zorn, Beamte, von Steinbrück. — Die Herren: Devidé, Handelsmann, und — Wenzel, Agent, von Wien. — Hr. Brilly, Geschäftsführer, von Karlsbad. — Hr. Goldschmid, Geschäftsführer, von Teplitz. — Hr. Heller, Geschäftsführer, von Alba.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 6. Februar 1862.

Ursula Saloznig, Magd, alt 29 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Typhus. — Maria Preßl, Institutsarme, alt 72 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 148, an der Lungenlähmung.

Den 7. Der ledigen N. N. ihr Kind Karl, alt 9 Monate, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 4, in Folge des Keuchstusens. — Dem Jakob Pajst, Tagelöhner, sein Kind Franz, alt 4 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 52, an der häutigen Bräune. — Lorenz Alemen, Bauer, alt 46 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Wassersucht. — Josef Krenn, Hausirer, alt 60 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Wassersucht.

Den 8. Herr Jakob Muchitz, Handelsmann und Hausbesitzer, alt 56 Jahre, in der Karlsstädter-Vorstadt Nr. 14, an der Gehirnlähmung, in Folge eines erlittenen Schlagflusses.

Den 9. Maria Livonschel, Inwohnerin, alt 50 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Schlagflus.

Den 10. Dem Herrn Johann Welf, Schulhausmeister, sein zweitgeborenes Zwillingekind Maria, alt 6 Monate und 10 Tage, in der Stadt Nr. 286, an Fraisen.

Den 11. Peter Pototschnig, gewesener Haus- und Realitätenbesitzer, alt 76 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 121, an der Lungenlähmung. — Herr Anton Kunad, Kondukteur, alt 37 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 114, an der Lungenschwindsucht.

Den 12. Elisabetha Erjaz, Halbhüblersgattin, von Draga im Bezirk Umgebung Laibach, alt 45 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, in Folge erlittener Verlesung.

3. 314. (1)

Fest-Banket

im Saale der Schiessstätte

zur

Feier der Februarverfassung

am 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr.

Die Herren Teilnehmer wollen gefälligst sich bis zum 22. d. M. in den Handlungen der Herren **J. Karinger** und **C. Stöckl** einzeichnen.

Das Comité.

3. 172. (4)

Anzeige

für Blumenfreunde und Landwirthe.

Wir machen auf unsere Preisliste Nr. 52, über Samen und Pflanzen, aufmerksam, welcher unter einer großen Anzahl vorzüglicher Nutz- und Zierpflanzen und Samen, mehrere neue, für den Landwirth höchst wichtige Einführungen, so wie für den Blumenfreund ganz neue, ausgezeichnet schöne Sommergewächse, Stauden- und Haus-

3. 282. (1)

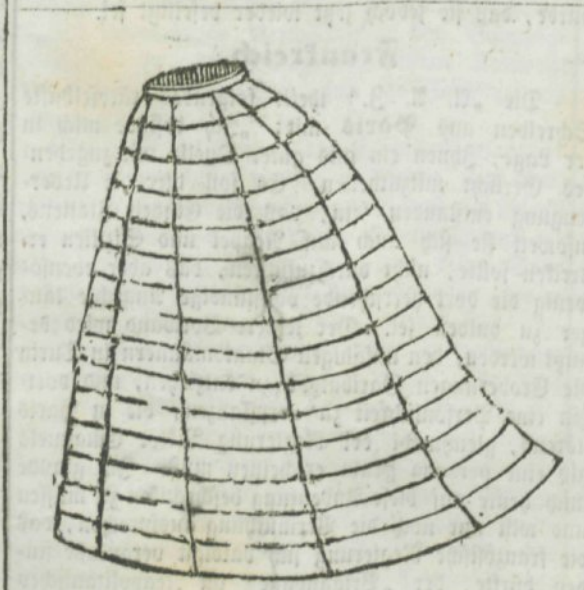
G d i k t.

Von dem k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gemacht, man habe über Ansuchen der Frau Franziska Seidl, verwitwet gewesenen **Stilla**, die freiwillige öffentliche Feilbietung der nachstehenden, ihr gehörigen Realitäten, als:

1. der im Grundbuche des Laibacher Magistrates vorkommenden, in der St. Petersvorstadt sub Konst. Nr. 78 und 79 gelegenen Häuser um den Ausrufspreis von **20000 fl.**
2. des im selben Grundbuche vorkommenden Hauses Nr. 8 in der Kapuziner-Vorstadt um den Ausrufspreis von **16000 fl.**
3. des im Grundbuche St. Peter sub Urb. 49 neu, 46 alt, vorkommenden Ackers im Laibacher Felde um den Ausrufspreis von **1500 fl.**

gegen dem bewilliget, daß, nachdem die Versteigerung auf freiwilliges Ansuchen der Eigenthümerin erfolgt, den auf den Realitäten versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibe. Die Vornahme dieser Feilbietung wird dem k. k. Notar Dr. Orel, als Gerichtskommissär, am 24. Februar l. J. um 10 Uhr Vormittags in seiner Amtskanzlei mit dem Bemerkten angetragen, daß die Realitäten hiebei nicht unter dem Ausrufspreise hinfert angegeben werden, daß die Eigenthümerin sich zur Genehmigung des Verkaufes eine zweitägige Ueberlegungsfrist vorbehalten hat, und daß die übrigen Lizitationsbedingungen in der Amtskanzlei des obgenannten Notars eingesehen werden können.

Laibach am 25. Jänner 1862.



Paris, welches nur allein die Moden regelt, hat anerkannt, daß Crinolinen kein Mode-Artikel mehr genannt werden können, sondern für eine geschmackvolle Toilette unentbehrlich und für die einfachste Kleidung nothwendig sind. Die Crinolinen von obiger Fabrik sind so ausgezeichnet fabrizirt, daß sie von Frankreich patentirt und von Ihrer Majestät der Kaiserin Eugenie, sowie von den Höfen Englands, Rußlands und Deutschlands adoptirt worden sind, und werden ihrer vorzüglichen Qualität, Leichtigkeit und des verhältnißmäßig billigen Preises wegen, in Frankreich, England und Amerika bald von jeder Dame getragen.

Weiß, grau, roth, 12 bis 40 reißig, Preis 2 1/2 fl. bis 6 fl. 90 Kr.

pflanzen enthält. Herr Johann Klebel in Laibach wird die Güte haben, Preislisten gratis zu verschicken und Bestellungen behufs Vereinfachung der Spesen darauf entgegen nehmen, so wie auch der tadellosen und promptesten Ausführung versichert zu halten.

Erfurt im Jänner 1862.

C. Platz & Sohn,
Samen- und Pflanzen-Handlung, Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs von Preussen.

3. 283. (1)

In der

MODEN-WAREN-HANDLUNG

des

Karl Leskovic

Haupt-Depôt für Krain

von Thomson's

amerikanischen und englischen

Crinolinen.

Paris, welches nur allein die Moden regelt, hat anerkannt, daß Crinolinen kein Mode-Artikel mehr genannt werden können, sondern für eine geschmackvolle Toilette unentbehrlich und für die einfachste Kleidung nothwendig sind. Die Crinolinen von obiger Fabrik sind so ausgezeichnet fabrizirt, daß sie von Frankreich patentirt und von Ihrer Majestät der Kaiserin Eugenie, sowie von den Höfen Englands, Rußlands und Deutschlands adoptirt worden sind, und werden ihrer vorzüglichen Qualität, Leichtigkeit und des verhältnißmäßig billigen Preises wegen, in Frankreich, England und Amerika bald von jeder Dame getragen.

Weiß, grau, roth, 12 bis 40 reißig, Preis 2 1/2 fl. bis 6 fl. 90 Kr.